

Discere et militare

Studien zu Antike, Militär und Universität,
Festschrift für Burkhard Meißner
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von Andreas Gerstaecker,
Stefanie Holder und Michael Zerjadtke

PHILIPPIKA

Altertumswissenschaftliche Abhandlungen

Contributions to the Study of Ancient World Cultures 172

Harrassowitz Verlag

PHILIPPIKA
Altertumswissenschaftliche Abhandlungen
Contributions to the Study
of Ancient World Cultures

Herausgegeben von / Edited by
Joachim Hengstl, Elizabeth Irwin,
Andrea Jördens, Torsten Mattern,
Robert Rollinger, Kai Ruffing, Orell Witthuhn

172

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Discere et militare

Studien zu Antike, Militär und Universität.
Festschrift für Burkhard Meißner
zum 60. Geburtstag

Herausgegeben von Andreas Gerstaker,
Stefanie Holder und Michael Zerjadtke

2023

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bis Band 60: Philippika. Marburger altertumskundliche Abhandlungen.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <https://dnb.de/> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche
Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available on the internet
at <https://dnb.de/>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de/>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2023
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne
Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere
für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Memminger MedienCentrum AG
Printed in Germany

ISSN 1613-5628
ISBN 978-3-447-12048-7

eISSN 2701-8091
eISBN 978-3-447-39437-6

INHALT

Vorwort	VII
Tabula Gratulatoria	IX
<i>Andreas Mehl</i> Burkhard Meißners Jahre als Mitarbeiter von Andreas Mehl (1989–2004)	1
<i>Stefan Bayer</i> Professor Dr. Burkhard Meißner: Strategische Wirkungen eines Althistorikers ..	5
<i>Eran Almagor</i> Lucian's <i>Anacharsis</i> : an Exercise in Greek Culture	13
<i>Andreas Gerstacker</i> Die <i>Lex de Imperio Vespasiani</i> und die Nutzung von Quellen im althistorischen Proseminar	33
<i>Linda-Marie Günther</i> Verlorene Schlacht – verlorene Heimat: Herodots Sicht auf Migrationsoptionen	65
<i>Stefanie Holder</i> Stefan Georges Kunstsprache in <i>Ursprünge</i> , Verse 38–9, und seine Auseinandersetzung mit Friedrich Nietzsche	79
<i>Michael Jonas</i> Von Liddell Hart und Howard zu Strachan (mit Clausewitz im Gepäck): Disziplingeschichtliche Anmerkungen zur britischen Beschäftigung mit Krieg und Strategie	117
<i>Andrea Jördens</i> Die Truppe als Ersatzfamilie: Claudius Terentianus und seine Väter	135

<i>Maxim M. Kholod</i>	
Delius of Plutarch and Dias of Flavius Philostratus: on the Political Activities of Platonists in the Fourth Century BC	165
<i>Oleg Klimov</i>	
Between the Academy and Lyceum: the Attalids of Pergamon and the Athenian Schools of Philosophy	171
<i>Clemens Koehn</i>	
Soldaten sind Mörder: Zur Vorstellung vom Töten im Krieg als Morden in der heidnischen Antike	183
<i>Angela Pabst</i>	
Wasserwesen – Der antike Mensch und die Bewohner des nassen Elements	199
<i>Tassilo Schmitt</i>	
König Pharasmanes I. als Bumberazi (ბუმბერაზი) bei Tacitus: Erwägungen zu kaukasisch-iberischer Heldenepik, Kulturtransfer, senatorischer Selbstdarstellung und römischer Historiographie	225
<i>Stephan Selzer</i>	
Die Anfänge der Universitäten in Europa: Vom Nutzen einer Institution zwischen Mittelalter und Moderne	269
<i>Bernd Wegner</i>	
Weise für immer? Vom Lernen aus der Geschichte und seinen Fallstricken.	287
<i>Michael Zerjadtke</i>	
Counterinsurgency im ersten Jahrhundert und in der Moderne: Nichtmilitärische Strategien der Aufstandsbekämpfung im transepochnen Vergleich	309
Schriftenverzeichnis Burkhard Meißners	351
Autoreninformationen	363

VORWORT

Der vorliegende Band geht auf ein Festkolloquium anlässlich des 60. Geburtstages von Burkhard Meißner zurück, das am 20. September 2019 an der Helmut-Schmidt-Universität in Hamburg stattfand. Dank der unschätzbaren Hilfe und Verschwiegenheit von Antje Meißner konnte die Organisation im Vorfeld (fast) ohne Wissen des Jubilars durchgeführt werden. Frau Meißner sei hierfür herzlich gedankt. Während der Veranstaltung standen uns die studentischen Hilfskräfte der Professur zur Seite, OLt. Samuel Bast, M.A., OLt. Oliver Hoffmann, M.A., und OLt. Julian Koppenstein, M.A., auch ihnen noch einmal ein herzliches Dankeschön. Im Rahmen des Kolloquiums wurden Vorträge von Kollegen, Weggefährten und Schülern Burkhard Meißners gehalten. Dies waren:

- Prof. Dr. Catherine Trümpy (Université de Genève): „Wie die Polis zu ihrem Namen kam“
- Prof. Dr. Christian Mileta (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg): „Ständiger Ärger im Hinterhof. Die unvollkommene Herrschaft der Römer über das Imperium Romanum der Republik“
- Prof. Dr. Stephan Selzer (Helmut-Schmidt-Universität): „Als Doktorvater im Krieg. Der Hanseforscher Fritz Rörig und seine Schüler.“
- PD Dr. Clemens Koehn (University of New England, AU): „Soldaten sind Mörder. Zur Idee des Diktums in der Antike“
- Oberst i.G. Prof. Dr. Matthias Rogg (GIDS, Hamburg): „Terrorziel Kultur: Der Schutz von Kulturgütern in Krisen und Konflikten als neue strategische Aufgabe“

In der vorliegenden Festschrift sind weitere Beiträge von Schülern, Kollegen und Weggefährten gesammelt, die ihn auf diesem Wege ehren wollen. Deren thematische Breite spiegelt die Vielfalt der Interessen des Jubilars als Forscher wider. Aufgrund der Coronapandemie und der mit ihr einhergehenden Einschränkungen verzögerte sich die Publikation leider erheblich. Bei der Redaktionsarbeit halfen die studentischen Hilfskräfte Lt. Rebecca Huppertz, B.A. und Lt. Philipp Marenbach, stud. phil. Die Aufnahme in die Reihe *Philippika – Altertumswissenschaftliche Abhandlungen* ermöglichte Prof. Dr. Andrea Jördens. Auch ihnen sei hier noch einmal herzlich dafür gedankt. Zuletzt gilt unser Dank Herrn Stephan Specht und Frau Ulrike Melzow vom Harrassowitz Verlag für die gute Zusammenarbeit und reibungslose Kommunikation.

Hamburg/Leipzig
Andreas Gerstacker, Stefanie Holder und Michael Zerjadtke

TABULA GRATULATORIA

Eran Almagor	Rudolf Mark
Klaus Beckmann	Kresimir Matijevic
Thomas Brüggemann	Andreas Mehl
Gerrit Deutschländer	Christian Mileta
Stefan Dickmann	Sigrid Mratschek
Benjamin Fellmann	Jutta Nowosadtko
Egon Flaig	René Nünlist
Peter Funke	Angela Pabst
Marius Gerhardt	Marcus Payk
Andreas Gerstacker	Vasilis Politis
Volker Grieb	Kurt Raaflaub
Linda-Marie und Wolfgang Günther	Patrick Reinard
Jörn Happel	Werner Rieß
Kaja Harter-Uibopuu	Michaela Rücker
Helmut Halfmann	Johannes Saltzwedel
Stefanie Holder	Christoph Schäfer
Andrea Jördens	Tassilo Schmitt
Roxana Kath	Charlotte Schubert
Maxim M. Kholod	Wolfgang Spickermann
Clemens Koehn	Stephan Selzer
Oleg Klimov	Till Stueber
Hilmar Klinkott	Ernst-Joachim Waschke
Thomas Kühne	Alexander Weiß
Michael Lurie	Bernd und Anneli Wegner
	Michael Zerjadtke

BURKHARD MEISSNERS JAHRE ALS MITARBEITER VON ANDREAS MEHL (1989–2004)

Andreas Mehl

Als Burkhard Meißner am Abend des 1. Januars 1989 im Heidelberger Hauptbahnhof in den „Italia-Express“ einstieg, um zu einer von mir und ihm geleiteten, aus Stipendiaten und Stipendiatinnen der Studienstiftung bestehenden, nach Rom reisenden Exkursionsgruppe zu stoßen, trat er seinen Dienst als Wissenschaftliche Hilfskraft mit Studienabschluss bei mir an. Dass mit diesem ungewöhnlichen Beginn eine gemeinsame Zeit von fast 16 Jahren begann, ahnte damals weder er noch ich. Diese lange Zeit verbrachte Burkhard in wechselnden Anstellungsformen an drei Universitäten: TH (inzwischen TU) Darmstadt für nur wenige Monate des Jahres 1989, Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg 1989–1992 sowie Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg 1993–2004 und damit für den weitaus größten Teil unserer gemeinsamen Zeit. In die Erlanger und Hallenser Jahre fielen zwei längere Auslandsaufenthalte Burkhard's: 1991–1992 über die kurz zuvor geschlossene Erasmus-Partnerschaft der Alten Geschichte an den Universitäten Roma I „La Sapienza“ und Erlangen-Nürnberg als Gastdozent in Rom sowie 2004–5 als „Gerda Henkel Scholar and Visiting Associate Professor of Classics“ an der gerade in den Klassischen Altertumswissenschaften bedeutenden Brown University, Providence, R.I., USA. Letzteren Aufenthalt unterbrach Burkhard im Dezember 2004, um die neugeschaffene Professur für Alte Geschichte der Helmut-Schmidt-Universität der Bundeswehr in Hamburg zu übernehmen.

Die Anstellungen in Erlangen und Halle waren von besonderen umstands- und ortsbedingten Tätigkeiten gekennzeichnet: In Erlangen richtete Burkhard zu einer Zeit, in der Arbeit an Computern in den Geisteswissenschaften zumal in der Bundesrepublik Deutschland noch weitgehend unüblich war und sich PCs kaum im Besitz von Studenten befanden, einen Computerpool ein. Burkhard war zur Erledigung dieser Aufgabe in der Lage, weil er im Oxforder Teil seiner Studienzeit Arbeit am Computer einschließlich Programmieren gelernt hatte. In Halle kamen andersartige Aufgaben auf Burkhard zu. Sie ergaben sich aus der Umbruchsituation einer Universität in der ehemaligen DDR und aus der besonderen Situation der Alten Geschichte an der Hallenser Universität: Sie war seit 1977 nur noch durch zwei Angehörige des akademischen Mittelbaus für Studierende der allgemeinen Geschichte in den ersten Studiensemestern unterrichtet worden und als eigenes Fach nicht mehr vorhanden. Die Gewinnung von Studierenden für die Alte Geschichte und die Ausarbeitung eines eigenen Studiengangs und Veranstaltungsplans wa-

ren vordringliche Aufgaben. An ihnen wirkte Burkhard mit der ihm eigenen Kompetenz und Energie mit, und es gelang ihm, gerade auch Studenten aus Halle und Umgebung zu gewinnen, die dann ihre Studienabschlüsse im Fach Alte Geschichte machten. Einer von ihnen wurde in Halle unter der gemeinsamen Betreuung von Burkhard und mir promoviert. Er erhielt später eine Position an einer australischen Universität und wurde kurz nach deren Antritt bei Burkhard in Hamburg habilitiert. Ein anderer aus dieser Gruppe ist seit Jahren in verantwortlicher Position an den Museen der Stiftung Preußischer Kulturbesitz in Berlin tätig.

Die Bibliothek der Alten Geschichte und der Klassischen Altertumswissenschaften insgesamt, in die die Hallenser Alte Geschichte organisatorisch eingegliedert ist, hatte einen ungeheuren Nachholbedarf an Anschaffungen. Die hierzu staatlicherseits und durch eine Stiftung bereitgestellten erheblichen Finanzmittel mussten sinnvoll ausgegeben und die Bücher zügig bearbeitet und in den Bestand eingegliedert werden. Auch hier setzte sich Burkhard mit voller Tatkraft ein, so dass wir nach einigen Jahren über eine ansehnliche Bibliothek verfügten. Schließlich ging Burkhard aus eigener Initiative auch rein praktische Tätigkeiten an, so bei der Verlegung von Internetleitungen in dem altherwürdigen Institutsgebäude „Robertinum“ oder bei der dringend notwendigen, von der Universitätsverwaltung aber nicht vorangetriebenen Sanierung und Modernisierung einer Toilette. Mit seinem den Notwendigkeiten angemessenen Neuerungstempo schuf sich Burkhard nicht nur Freunde.

Zu diesen Zeit verschlingenden und Energie raubenden Aktivitäten kamen weitere Aufgaben hinzu: Während seines Rom-Aufenthaltes lief Burkhard's Lehre – in italienischer Sprache – auf die Vertretung des durch plötzliche Erkrankung arbeitsunfähig gewordenen Lehrstuhlinhabers hinaus. Die meiste Zeit in Halle über war Burkhard verantwortlich für die Papyrus- und Münzsammlung und beteiligte sich an der Einrichtung und Durchführung eines drittmittelgeförderten elektronischen Inventarisierungs- und Publikationsprogramms zusammen mit den Papyrussammlungen der benachbarten Universitäten Leipzig und Jena. Vor allem in den vielen Hallenser Jahren betrieb Burkhard mit großem Arbeitsaufwand althistorische und, zusammen mit Kollegen anderer Fächer, zwischenfachliche Lehre, beide in einem weiten Feld von Themen und unter Einschluss der Abnahme von Prüfungen. Außerdem vertrat er eine Professur und nahm Lehraufträge in Bielefeld und Leipzig wahr. Nicht zuletzt betreute Burkhard in Zusammenarbeit mit mir Doktorarbeiten und Habilitationsschriften und hatte so an der Außenwirkung der daraus entstandenen Publikationen und damit auch der Hallenser Alten Geschichte einen gewichtigen Anteil.

Angesichts aller dieser Belastungen mag man sich fragen, ob noch Arbeitszeit für das eigene akademische Vorankommen blieb. Tatsächlich ermöglichte seine große Arbeitskraft es Burkhard, nach nur dreieinhalb Jahren Tätigkeit an der Universität Halle-Wittenberg eine Habilitationsschrift einzureichen und sich wenige Monate später, im Dezember 1996, zu habilitieren. Seine Habilitationsschrift brachte Burkhard den Christian-Wolff-Preis der Universität ein. Zumal Burkhard zur Zeit seiner Habilitation einige weitere gewichtige Publikationen, unter ihnen bereits seine Tübinger Magisterarbeit aus dem Jahr 1984 „ΠΡΑΓΜΑΤΙΚΗ ΙΣΤΟΡΙΑ, Polybios über den Zweck pragmatischer Geschichts-

schreibung“, aufzuweisen hatte, waren die Voraussetzungen für den baldigen Erhalt eines Rufes auf eine Professur in glänzender Weise geschaffen. Dennoch sollten Jahre, die bittere Enttäuschungen durch Bewerbungsverfahren mit teilweise erstaunlichen Verläufen und Resultaten mit sich brachten, vergehen, bis Burkhard den Ruf an die Bundeswehr-Universität Hamburg erhielt und mit dem Antritt der Professur im Dezember 2004 in völlig neue Verhältnisse eintrat, die seiner Veranlagung in besonderer Weise entsprachen.

In seiner von der Universität Heidelberg 1989 angenommenen Doktorarbeit „Historiker zwischen Polis und Königshof, Studien zur Stellung der Geschichtsschreiber in der griechischen Gesellschaft in spätklassischer und frühhellenistischer Zeit“ hatte Burkhard die Epoche des Hellenismus und die Geschichtsschreibung miteinander verbunden. Eben dies, dargeboten in höchst qualitativvoller Ausarbeitung, trug wesentlich dazu bei, dass ich mich seinerzeit für Burkhard entschied. In Burkhard's Erlanger und vor allem Hallenser Jahre fiel die Arbeit an einer Monographie, weiter an mindestens 25 (ohne Lexikonbeiträge und dergleichen) vielfach umfangreichen und in jedem Fall gehaltvollen Arbeiten für Zeitschriften sowie Tagungs- und Sammelbände über unterschiedlichste historische Gegenstände, die Ausarbeitung und Veröffentlichung eines Computer-Suchprogramms und mit Kollegen zusammen die Veranstaltung einer Tagung mit folgender Herausgabe des Tagungsbandes. Durchaus konsequent galten einige von Burkhard's Forschungen und Publikationen in seiner Erlanger und Hallenser Zeit dem Hellenismus oder der Historiographie mit Ausweitung in die historische Biographie. Insbesondere Publikationen zu Krieg und Kriegswesen in der Antike traten hinzu. Rückblickend wird man dieses Forschungsfeld als Präludium zu Burkhard's Berufung auf die Professur an der Bundeswehr-Universität Hamburg und auf seine dortige Tätigkeit verstehen. Das Thema für seine Habilitationsschrift „Die technologische Fachliteratur der Antike: Struktur, Überlieferung und Wirkung technischen Wissens in der Antike (ca. 400 v.Chr.–ca. 500 n.Chr.)“ (Titel der veröffentlichten Version) entnahm Burkhard einem für einen Althistoriker jedenfalls in Deutschland eher ungewöhnlichen Gebiet. Gerade deswegen spiegelt diese hervorragende Arbeit Burkhard's besonderes Interesse an praktischen Dingen und zugleich an deren theoretischer Fundierung wider. Unvergessen ist mir unter Burkhard's vielen Arbeiten insbesondere sein auf sein Computer-Suchprogramm gestützter sprachstatistischer Aufsatz zur spätantiken Biographiensammlung der sogenannten „Historia Augusta“, in dem er sowohl die im Werk selbst behauptete Anzahl von Autoren als auch die zur modernen communis opinio gewordene These eines einzigen Verfassers erschüttert und eine von der antik genannten Personenzahl abweichende Anzahl von Autoren herausgearbeitet hat. Schließlich benutze ich, wenn ich mich mit Eduard Meyer in seiner Kontroverse mit Karl Bücher befasse, dankbar Burkhard's wissenschaftshistorischen und geschichtsphilosophischen und zugleich auch der Universität Halle geltenden Beitrag „Der Universalhistoriker Eduard Meyer“.

Die Länge unserer gemeinsamen Zeit bedeutet auch, dass das Verhältnis zwischen Burkhard und mir vom Anfang bis zum Ende von gegenseitigem Vertrauen bestimmt gewesen ist. So wäre etwa ohne Verständnis für den jeweils anderen schon das aus Platzmangel im „Robertinum“ gewählte gemeinsame Dienstzimmer unmöglich gewesen oder zumindest als schwer zu ertragender Zwang empfunden worden. Tatsächlich diente der

Aufenthalt im gleichen Raum neben dem eigenen Arbeiten der dienstlichen wie privaten Kommunikation und erwies sich so als Vorteil und Annehmlichkeit. Einige Tage gemeinsamer Exkursionen im September 2003 in Zypern, die wir beide einer Tagung über Herodot in Nikosia vorgeschaltet hatten, sind mir besonders intensiv in Erinnerung geblieben. Nicht nur für seine Leistungen zugunsten der jeweiligen Lehrstühle und Institute, sondern auch für seinen Beitrag zu unserem guten Miteinander, das uns schließlich zu Freunden werden ließ, danke ich Burkhard Meißner.

PROFESSOR DR. BURKHARD MEISSNER: STRATEGISCHE WIRKUNGEN EINES ALTHISTORIKERS

Stefan Bayer

Die außergewöhnliche wissenschaftliche Vita von Burkhard Meißner wird an anderer Stelle des Bandes hinreichend gewürdigt – nachfolgende Ausführungen sollen die strategische Weitsicht und das Wirken Burkhard Meißners in den Blick nehmen.

Ich lernte Burkhard Meißner im April 2006 kennen, als ich die Professur für Finanzwissenschaft an der Helmut-Schmidt-Universität / Universität der Bundeswehr Hamburg (HSU/UniBw H) im seinerzeitigen Frühjahrssemester vertreten durfte – wie der Zufall es wollte, handelte es sich ausgerechnet um die Professur, die nach meiner Vertretung der jetzige Präsident, Professor Dr. Klaus Beckmann, regulär besetzte. Zu dieser Personalie aber im weiteren Verlauf etwas mehr. Schon die ersten Gespräche mit Burkhard Meißner, der seine Professur für „Alte Geschichte“ an der HSU/UniBw H ebenfalls noch recht frisch innehatte, waren beseelt von strategischen Ideen einer Kooperation zwischen der Führungsakademie der Bundeswehr (FüAkBw) und der HSU/UniBw H: Er war vom damaligen Präsidenten der Universität, Prof. Dr. Hans Christoph Zeidler, gebeten worden, als „Point of Contact“ für die Zusammenarbeit der HSU/UniBw H mit der FüAkBw zu fungieren. Da ich wegen meiner Vertretungsprofessur vom damaligen Kommandeur der FüAkBw, Generalmajor Wolf-Dieter Löser, mit der exakt gleichen Aufgabe an der Führungsakademie betraut war, sprachen also auch die „richtigen“ Funktionsträger miteinander. Schnell waren wir einer Meinung darüber, dass die friedliche Koexistenz zweier großer Bildungseinrichtungen der Bundeswehr am Standort Hamburg, die von interdependentem wohlwollendem Desinteresse geprägt war, eigentlich aus der Zeit gefallen war: Ein gemeinsamer Masterstudiengang an der HSU, in dem ein exklusives Angebot an die Teilnehmenden des Lehrganges General-/Admiralstabsdienst National (LGAN) geschaffen werden und das für Deutschland einzigartig nach dem Muster angloamerikanischer Studiengänge den Gegenstandsbereich „Strategische Studien“ ausbilden sollte, musste her. Gesagt, getan – und schon acht Jahre später starteten wir den weiterbildenden und berufsqualifizierenden MA-Studiengang MFIS, der Militärische Führung und Internationale Sicherheit komplementär zum LGAN in einem akkreditierten Studiengang akademisch vertieft. Allein schon wegen der acht – bei mir sogar zehn – Jahre zeigt sich die strategische Gestaltungskraft Burkhard Meißners: Trotz mehrerer Fehlversuche wird ein nachvollziehbarer und gut begründeter und -barer Plan auch gegen Widerstände um-

gesetzt. *By the way*: Temporal erfüllten die zehn Jahre Vorbereitungszeit für den MFIS ja nahezu alle Kriterien einer Entscheidung mit strategischer Reichweite.

Hier kommt übrigens der jetzige Präsident, Klaus Beckmann, wieder ins Spiel, der als Vorstand des neu gegründeten Zentrums für Wissenschaftliche Weiterbildung (ZWW) an der HSU und davor auch als Vizepräsident Lehre den institutionellen Rahmen schaffte, um Burkhard Meißners visionäre Ideen auch institutionell umsetzen zu können. Kurzum: Der frühe MFIS kannte die „Drei von der Tankstelle“ gut und gemeinsam starteten und etablierten wir den MFIS zu Beginn seiner Lebenszeit zu einem funktionierenden Weiterbildungsstudiengang, der derzeit der größte weiterbildende Studiengang an der HSU ist und kumuliert bereits etwa 350 Absolventinnen und Absolventen hervorgebracht hat – vom Hauptmann bzw. Kapitänleutnant bis hin zum 3-Sterne General.

Die im MFIS betriebenen „Strategischen Studien“ erweisen sich regelmäßig als die Methode, die an der Schnittstelle von Theorie und Praxis den Gegenstandsbereich strategischer Facetten sicherheits- und verteidigungspolitischer Phänomene ergebnisorientiert zu analysieren vermag. In Deutschland hat Burkhard Meißner damit erstmals auf universitärer Ebene einen derartigen Studiengang etabliert, der großes Interesse bei den Studierenden entfaltete, die sich freiwillig an mindestens sechs Wochenenden neben ihren jeweiligen Hauptberufen einem wissenschaftlichen Studium widmeten. Die Defizite in der Vertiefung der Analyse von strategischen Fragen sowie in Bezug auf Beratungsleistungen von Soldatinnen und Soldaten in diesem Bereich wurden von Anbeginn an aktiv angegangen und erfolgreich ausgemerzt – nicht zuletzt durch die Entscheidung, die jeweils besten Masterarbeiten aus dem MFIS in einer eigenen Buchreihe (GIDS Analysis) zunächst im Verlag Barbara Budrich und später dann im Nomos Verlag zu publizieren und damit einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der MFIS hat sich im Nachhinein als genau die richtige strategische Idee Burkhard Meißners und der weiteren zwei von der Tankstelle herausgestellt, die es vermochte, militärische Professionalität mit wissenschaftlicher Exzellenz zu verheiraten und daraus Beratungspotential für strategische Entscheidungen mit Sicherheits- und Verteidigungsbezug zu entfalten. Die freiwillige Bereitschaft einer *Coalition of the willing* (unsere MFIS-Studierenden), sich ebenfalls auf diesen Weg zu begeben, motivierte unseren Spiritus Rector in strategischen Angelegenheiten, Burkhard Meißner, die weitreichende und umfassende Ausrichtung des Verbundes von FüAkBw und HSU/UniBw H noch weiter auszubauen, indem am Standort Hamburg zwischen den beiden Häusern ein gemeinsames strategisches Forschungsinstitut etabliert werden sollte: Ausgangspunkt hierzu war eine Grundsatzrede der ehemaligen Verteidigungsministerin Dr. Ursula von der Leyen, die im November 2016 anmahnte, die gesamte FüAkBw solle sich zu einem Think-Tank fortentwickeln, der auch Output aus den vielen Federn aller Mitarbeitenden an der FüAkBw generieren und professionell in die politische Beratung einspeisen sollte.

Derartige politische Forderungen, vorgetragen in Anwesenheit des Strategen Burkhard Meißners, brauchten nicht lang, bis sie von ihm mit einem Konzept versehen wurden. Selbstverständlich wurden diese Vorstellungen sogleich mit Anregungen zu möglichen Umsetzungen garniert und so war im Frühjahr 2017 relativ schnell klar, dass ein „Center for Security and Strategic Studies (CS³)“ in Hamburg etabliert werden soll,

das auf Basis des MFIS ein Forschungsinstitut zwischen HSU/UniBw H und FÜAkBw gründet. Die Konzepte wurden verfeinert und immer differenzierter ausgearbeitet; auch Gespräche zwischen Akademie, Universität und dem Bundesministerium der Verteidigung rückten den Startschuss des gemeinsam getragenen Institutes immer näher. Einzig der geplante Name des Instituts, CS³, besorgte den damaligen Kommandeur der Führungsakademie, damals Konteradmiral, jetzt Vizeadmiral Carsten Stawitzki, wegen der Verwendung seiner Initialen, was er (aus überaus nachvollziehbaren Gründen) für unangemessen hielt. In einer Abendsitzung gelang aber mit Hilfe von Burkhard Meißner der Durchbruch und das „German Institute for Defence and Strategic Studies (GIDS)“ war geboren. Hierin kulminieren die weitreichenden Bemühungen Burkhard Meißners, am Standort Hamburg strategisches Denken und Handeln auszubilden, zu studieren und weiter zu erforschen in der Form, dass das GIDS als eines der ganz wenigen Forschungsinstitute weltweit auf einen eigenständigen Studiengang, den MFIS, zurückgreifen und mit dessen Hilfe strategische Studien erarbeiten kann. Das GIDS besteht nun seit fast fünf Jahren und – trotz erwartbarer Turbulenzen zu Beginn seiner Tätigkeit – entfaltet mehr und mehr Durchschlagskraft in Forschung und kritischer Beratung. En passant wird zudem ein derzeit sehr differenziertes Medieninteresse (Fernsehen, Funk und Printmedien) befriedigt – in Deutschland, Europa und der Welt wird man auf Ergebnisse des Institutes zunehmend aufmerksam.

Über den institutionellen Strategien hinaus muss man Burkhard Meißners Weitsicht auch in seinem wissenschaftlichen Werk und Wirken würdigen. Sein gesamtes wissenschaftliches Werk wird im Beitrag von Andreas Mehl hinreichend gewürdigt – in diesem Teil möchte ich auf ein paar Facetten seines Wirkens als Stratege aus dem MFIS und dem GIDS näher eingehen:

Geschichte als „Change Management“

Burkhard Meißner hat in mehreren MFIS-Jahrgängen einen wunderbar tiefsinnigen Text mit der zentralen These „Geschichte als Change Management“ vorgetragen und diskutiert. Es war in jedem Studiengang eine wahre Freude, miterleben zu dürfen, wie die Studierenden sich mit ihm intellektuell maßen. Schwarmintelligent näherten sie sich regelmäßig sehr schnell seiner Kernthese und diskutierten diese kontrovers: Als zentrale Frage blieb stets, wer Geschichte „protokolliert“ und wie man sicherstellen könne, dass da auch „das Richtige“ kommuniziert und der Nachwelt hinterlassen wird. Über das Erkennen, dass dies bei Facebook etc. bisweilen nicht immer unbedingt qualitativ gelingt, bis hin zur Analogienbildung, ob dies in der Geschichte bei Mitschriften gänzlich anders war und auf welche Weise so etwas wie etwa Verifikationsschleifen eingezogen werden könnten, die sicherstellen, dass „es wirklich so war“, gelangt man regelmäßig zu der Erkenntnis, welch hohen Stellenwert ein Tool wie das „Change Management“ aufweist. Und wenn „Blödsinn“ kommuniziert wird, dann wird die Nachwelt genau das aus der Vergangenheit mitgeteilt bekommen, was den Wert des Lernens aus der Geschichte

stark beeinflusst. Es stellt sich also aus Sicht eines vernünftigen „Change Managements“ die Frage, was überhaupt berichtenswert ist und wie man sicherstellt, dass genau darüber auch Debatten geführt werden. Das mag zwar unheimlich trivial klingen, hat aber viel mit der Anwendung ökonomischer Grundtugenden zu tun; nämlich der Frage der Priorisierung und der Durchsetzung bestimmter „Trends“ und dem Erkennen von „echten Nachrichten“ oder schlicht der „Wahrheit“ – es kann nicht ausgeschlossen werden, dass Sachverhalte oder „Events“ übermittelt werden, die wenig zur Erklärung geschichtlicher Zusammenhänge beitragen, aber Speicherkapazitäten irreversibel binden: Einen Unterschied zwischen vergangenen Situationen und heutigen Konstellationen gibt es dabei aber nicht. Und damit ist Geschichte ein ausgezeichnetes Instrument, um so etwas wie „Change Management“ zu betreiben oder in den Worten Burkhard Meißners: Die Geschichtswissenschaft ist „Change Management“.

Wiener Strategiekonferenz:

Die Wiener Strategiekonferenz wird von unserem guten Kollegen Brigadier Wolfgang Peischel, PhD, seit 2016 ausgerichtet. Internationale Expertinnen und Experten aus Theorie und Praxis treffen sich jeweils Ende Juni eines Kalenderjahres in Wien, um sich über strategische Aspekte mit sicherheitspolitischer Bedeutung den Kopf zu zerbrechen und Lösungen zu diskutieren, die auch strategisch Bestand haben könnten. Faktisch hatte Brigadier Peischel (sowie seine höchst geschätzten Mitstreiterinnen und Mitstreiter) mit seiner Konferenz in Wien – salopp formuliert – die perfekte Jahrestagung für das GIDS bereits vor dessen Gründung geschaffen. Selbstverständlich wurde nach offizieller Gründung des GIDS dann auch Burkhard Meißner (mit weiteren Kollegen des GIDS) nach Wien eingeladen, um dort mitzudiskutieren und Netzwerke zu gründen bzw. zu verfestigen. Viele Vorurteile über das GIDS konnten dort aufgegriffen und bisweilen auch ausgeräumt werden – bei jeder Teilnahme stand eines fest: Strategische Institute und Formate erzeugen stets nur begrenzte Freude bei aktuellen Entscheidungsträgern, die aber die grundsätzliche Notwendigkeit solcher Formate und Institute anerkennen und dies auch auf der Wiener Strategiekonferenz betonten. Burkhard Meißner nahm die Konferenz von 2019 zum Anlass, diese Thematik aufzugreifen und zum Thema „Strategie als Lehre – Strategie als Literatur: Wissenschaft und Rhetorik in der antiken Strategie“¹ vorzutragen und zu diskutieren. Der etwas antiquiert anmutende Titel klingt zunächst wenig spannend – die Lektüre sei allen Leserinnen und Lesern jedoch sehr ans Herz gelegt: Burkhard Meißner entfaltet fast ein Curriculum, das bei der Lehre von „Strategie“ auch in unserer Zeit von erheblicher Bedeutung ist! Dabei betont er stets auch den Zusammenhang von strategischem Denken und Handeln – insbesondere letzteres gerät bei vielen Strategiedebatten gern aus den Augen. Die Abendgespräche waren reich an Diskussionsstoff und der MFIS hatte viele neue Anregungen erhalten, wie das Modul zum „strategischen Den-

¹ Meißner 2021.

ken“ noch passgenauer auf unsere Klientel zugeschnitten werden könnte. Auch Brigadier Peischel brachte sich in der Folgezeit als Referent ein; die präzisen Ausführungen von Burkhard Meißner in Wien dankte er mit ebensolchen bei uns im MFIS – leider corona-bedingt zweimal nur im Rahmen einer Vorlesung per Videostream.

Sprachkompetenz als Voraussetzung strategischer Studien:

Burkhard Meißners zentrales Anliegen zum Verständnis vieler strategischer Grundsatzfragen besteht seit jeher darin, dass er besonderen Wert auf das Lesen, Hören und Kommunizieren derjenigen Sprachen legt, die in Regionen gesprochen werden, deren strategische Bedeutung von besonderem Interesse ist: Sprache stellt – nach Burkhard Meißner – insofern eine zentrale Bedingung dafür dar, dass man alle Einflussfaktoren einzelner Entscheidungen auch nachvollziehen und rationalisieren kann. Das kann er als Multi-Sprachtalent sicherlich zu Recht einfordern – bei der personellen Erstausrüstung im GIDS war diese Forderung eine stets von Burkhard Meißner eingebrachte. So berechtigt diese Präferenz mit Blick auf strategisches Systemverständnis auch immer war, allein die Erfüllung dieser Forderung ließ sich bei den besagten Stellenbesetzungen stets aufs Neue kaum umsetzen. Und doch ist die Notwendigkeit nur allzu verständlich: Gesellschaftliche Diskurse nicht unmittelbar nachvollziehen zu können, sondern auf notwendiger Weise subjektive Übersetzungen angewiesen zu sein, verursacht Interpretationsspielräume, die tatsächliche Sachverhalte möglicherweise verfälscht darstellen.

Burkhard Meißners Einstellung zu dieser Tugend ist vorbildlich! Er übersetzte sehr schnell aus dem Russischen verschiedene Originaltexte und legte (jeweils mit einem Koautor zusammen) erstmals im deutschen Schrifttum eine eigenständige Übersetzung sowohl der russischen Atomstrategie² als auch Putins Versuch der Neujustierung von „Krise, Krieg und Kirche“³ vor. Beide Werke werden von verschiedenen Stellen (auch im politischen Berlin) als „das“ Nachschlagewerk verwendet, um möglichst exakt beschreiben zu können, wie Präsident Putin einzelne strategische Rahmenbedingungen zu gestalten versucht. Damit liefert er allen Interessierten jeweils ein Papier, das spezifische strategische Interessen Putins beschreibt und damit auch illustriert und einer strategischen Analyse zuführt. Diese Serviceleistung wird von ihm und seinen Koautoren jeweils in den Papieren zusätzlich angeboten – Grundlage dafür sind seine außergewöhnlich vielfältigen Sprachkompetenzen, die er sicherlich auch deshalb als Wunschvorstellung bei Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im GIDS einfordert.

2 Meißner/Pleyer 2020.

3 Meißner/Gerstacker 2023.

Interview aus dem Hamburger Abendblatt am 4. März 2022 zum Krieg in der Ukraine

Eine weitere Facette seiner außergewöhnlichen strategischen Fähigkeiten hat Burkhard Meißner nach Ausbruch des Ukraine-Krieges im Rahmen eines Interviews mit dem Hamburger Abendblatt am 4. März 2022 unter Beweis gestellt. Unter dem Titel „Dieser Krieg ist für Russland schon verloren“⁴ äußert sich Burkhard Meißner zu Präsident Putin, dem Einsatz von Nuklearwaffen, Fehlern des Westens sowie der neuen Normalität, auch in Deutschland angesichts des Ukraine-Krieges wieder über Bunkerkonzepte nachzudenken. In aus heutiger Sicht erstaunlicher Präzision leitet er in vielen Fragen eine immer noch aktuelle strategische Analyse des Krieges und seiner Begleiterscheinungen ab, die seinesgleichen suchte und sucht. Im Vergleich zu etlichen Äußerungen vieler anderer Expertinnen und Experten kann dieses Interview an strategischer Brillanz kaum übertroffen werden und setzt damit Maßstäbe für das Genre eines wirklichen „Experteninterviews“. Diese strategische Klarheit unterstrich er in vielen weiteren Interviews in Funk, Fernsehen und Zeitungen immer wieder und wies fortwährend auf Aspekte hin, die in den bisweilen recht hektischen Debatten strategische Vernunft einforderten.

Visionskraft und strategische Klugheit: Vorausschauqualität Burkhard Meißners

Womit wir bei der letzten Facette des außergewöhnlichen Werks Burkhard Meißners als Strategen sind: Seine Prognosen werden fachlich brillant eingerahmt, äußerst differenziert mit Blick auf den einzuordnenden Sachverhalt analysiert und darauf aufbauend nachvollziehbar begründet. Dabei geht es ihm nie um sich selbst (selbstverliebt Selbstmarketing ist keine Tugend, die Burkhard Meißner als Rationalist betreibt; nein, sogar etwas, das er ganz dezidiert fundamental ablehnt), sondern stets darum, mit Hilfe wissenschaftlicher Methoden Aussagen über die strategische Zukunft treffen zu können. Doch damit nicht genug: Mit gleicher Präzision leitet er dafür erforderliche Maßnahmen ab, um durch strategische Implikationen seiner Überlegungen entweder (a) bereits heute die Politik für mehr Prävention in die Pflicht zu nehmen oder (b) Vorbereitungen auf die sich einstellenden Konsequenzen in der Zukunft zu intensivieren, die wegen mangelnder bzw. wenig erfolgreicher Prävention dann „ausgehalten“ werden müssen. Wenn beide Maßnahmen ausbleiben, dann – so Burkhard Meißner – sollten wir uns nicht überrascht zeigen, wenn keine der beiden Maßnahmen unternommen und umgesetzt wird und wir die strategischen Konsequenzen unseres Nicht-Handelns werden erleben und erdulden müssen.

In der jetzt über 17-jährigen Freundschaft zu Burkhard Meißner ist eines absolut sicher: Die Präzision seiner Gedankenführungen in der strategischen Analyse macht ihn zum

4 Meißner 2022.

unbequemen Kämpfer für strategische Interessen. Ob dies die „große“ Weltpolitik oder die „kleine“ Universitätspolitik ist – Burkhard Meißner bemisst sich einstellende Konsequenzen stets mit dem Maßstab der Verantwortung für deren Zustandekommen und gibt erst auf, wenn keine Möglichkeiten des Handelns mehr verfügbar sind. Gepaart mit seiner grundlegenden Ehrlichkeit macht ihn das zu einem strategischen Streiter, den niemand gern zum Gegner hat, weil er um die Sache konsequent ringt. Und genau das schätze ich am Menschen Burkhard Meißner außerordentlich und ich danke herzlich für die lange vertrauensvolle Zusammenarbeit und die vielen Aspekte, die ich in dieser Zeit von ihm lernen durfte.

Literatur

- Meißner, Burkhard, Gerstacker, Andreas: Krise, Krieg und Kirche. Übersetzung und Kommentar eines neuen Erlasses des russischen Präsidenten, #GIDSresearch 1/2023 (16. Januar 2023), <https://gids-hamburg.de/krise-krieg-und-kirche/>, zuletzt abgerufen am 08.05.2023.
- Meißner, Burkhard: Dieser Krieg ist für Russland schon verloren, Hamburger Abendblatt, 4. März 2023, Seite 6.
- Meißner, Burkhard: Strategie als Lehre – Strategie als Literatur: Wissenschaft und Rhetorik in der antiken Strategie, in: Peischel, Wolfgang (Hrsg.): Wiener Strategie-Konferenz 2019. Strategie neu denken, Berlin: Carola Hartmann Miles-Verlag, 199–220.
- Meißner, Burkhard, Pleyer, Severin: Zur Nuklearstrategie Russlands. Übersetzung und Kommentar des Dekretes über Prinzipien der nuklearen Abschreckung, #GIDSstatement 6/2020 (9. Juli 2020), <https://gids-hamburg.de/zur-nuklearstrategie-russlands/>, zuletzt abgerufen am 08.05.2023.

LUCIAN'S *ANACHARSIS*: AN EXERCISE IN GREEK CULTURE

Eran Almagor

Within the context of the representation of assimilation in Classical Literature, the dialogue *Anacharsis* of Lucian of Samosata (c. 125–after 180 CE)¹ occupies a special place as a display of an interesting cultural debate or cultural negotiation.² It deals with one central aspect of Greek culture, namely, gymnastic exercise or Greek physical practices in general,³ and is pertinent to the question of education and acquisition of culture as well as the nature of civilisation at large.⁴ The short dialogue takes place in 6th Century BCE Athens, between Solon, the famous Athenian law-giver, and the legendary Scythian wise man Anacharsis, one of the seven sages of antiquity.⁵ It is based on Herodotus' story (4.76–7) of Anacharsis' sojourn in Greece in an effort to introduce Greek customs to his country. The two characters are introduced by Lucian in order to address the topic of gymnastic exercise from both an internal and external perspectives: Solon analyses the matter from the point of view of a Greek, whereas Anacharsis represents the 'outsider', as is usual with Lucian.⁶ However, Lucian does not portray the Scythian wise man Anacharsis as a typical barbarian figure. Anacharsis converses in Greek, is interested in Hellenic practices and culture,⁷ and is presented as a Scythian and a *sophos* (17: Σκύθης μὲν ἔστι, σοφὸς δὲ ὤν), i.e.,

-
- 1 On Lucian's *Anacharsis* see in particular Müller 1926; Kindstrand 1981, 65–67; Branham 1989, 82–104; Saïd 1994, 163–70; Goldhill 2001, 1–4; König 2005, 45–96; Newby 2005, 143–54; Konstan 2010. I am grateful to the editors of this volume for their comments and assistance. I would like to thank Prof. C. Schubert for the opportunity to present this paper in Leipzig, Prof. C. Pelling for his comments on an earlier version and Dr. P. Marzillo for her helpful comments and suggestions.
 - 2 On the post-colonial theory of culture (and cultural assimilation) as negotiation, see, e.g., Gomille 2008, addressing Lamming 1984 and Naipaul 1987; Cf. Simon 1996, 153.
 - 3 König 2005; Newby 2005; Visa-Ondarçuhu 2010, 319–38.
 - 4 On the cultural importance of physical accomplishments see Dombrowski 2009.
 - 5 On a literary tradition juxtaposing the two persons, see Kindstrand 1981, 39–40.
 - 6 Cf. Goldhill 2001, 2, 4. See Elsner 2001, 140; König 2005, 74.
 - 7 Cf. Hartog 1983, 168–73. In Lucian's *Scythian* Anacharsis is completely foreign and does not speak Greek (3). Toxaris the Scythian is also fluent in Greek and desires Greek culture (*Tox.* 57; cf. *Scyth.* 1,3–4 [a different Toxaris?]). For Anacharsis' complexity see Bompaire 1958, 740; Branham 1989, 102; cf. Anderson 1976a, 82. Elsewhere, Lucian uses the figure of a Gaul who speaks in eloquent Greek (*Her.* 4–6).

a barbarian who is considered wise by Greek standards.⁸ The designation as a *sophos* is particularly revealing and is related to the sophists Lucian knew. The *personae* of the public declaimers (as indeed of the Imperial authors) of Lucian's age were carefully crafted as extraordinary figures, familiar with Greek texts and culture as well as seemingly unacquainted with them, in order to serve both current requirements of precision and orthodoxy in references to the canonical books on the one hand, and innovation or originality in the delivery and style of speeches and texts, on the other.⁹ One of the important facets of this self-fashioning was the ability of the rhetor to locate himself between worlds, between cultures or between centre and margin,¹⁰ exactly like Anacharsis. The 'alien' *motif* was visible in the growing contemporary interest in the exilic mode of life, which involved someone moving from his surroundings to another place.¹¹ Corresponding to these trends, Lucian displays himself as an 'outsider',¹² and he appears to present the figure of the visitor Anacharsis, completely external to Greek and Athenian culture, as resembling his own position, thus providing the author with an opportunity to supply profound observations on the Greek approach to gymnastics.¹³ Lucian is successful in going beyond the mere treatment of the nature of *physical* exercises and their importance in Greek culture. He presents us with a *theoretical* and *rhetorical* exercise which displays the contradictions inherent in Hellenic civilisation itself.

As this chapter will show, Lucian uses the *agon*, or contest, between Solon and Anacharsis to introduce two themes.¹⁴ First, civilized life as perceived in Greek imagina-

8 Cf. Menander, Frg. 612 Sandbach [533 Kock]. For Anacharsis as a wise barbarian see Armstrong 1948; Ungefehr-Kortus 1996; Montiglio 2000; Schubert 2010; Taube 2012. The Greek text used here is that of Macleod 1984, 237–60. Anacharsis also appears in Luc. *VH* 2.17 among the few barbarians inhabiting the Isle of the Blessed.

9 Cf. Russell 1983, 74–86, 106–27; Anderson 1989, 89–103; Swain 1996, 81–87, 94–96, 193–94; Schmitz 1997, 156–59; Whitmarsh 2005, 24–32, 34–37, 38–39; Almagor 2016, 117–18.

10 Cf. Bowersock 1969, 43–58; Jones 1978, 104–31; Desideri 1991, 3882–901; Swain 1996, 69–79, 192–97, 225–41.

11 Exile was present in the Second Sophistic from the time of Aeschines (Philostr. *VS* 481, 509) – whose personal life story involved a relocation from Athens to Rhodes and Samos. One need only compare the stories of Herodes or Heliodorus as they are found in Philostratus (*VS* 562, 627). There are discussions on the emphasis placed on the exilic mode of life, explored, for instance, in Dio's 13th Oration: See Jones 1978, 45–55; Swain 1996, 211–12. Cf. Philostr. *VS* 482 or the treatise of Musonius Rufus, *That Exile is not an Evil*; cf. Whitmarsh, 2001, 134–80.

12 He occasionally presents his respective narrators as "Syrian" (e.g., *Adv. Ind.* 19), "Assyrian" (*Syr. D.* 1) or "barbarian" (*Bis Accusatus* 27, 34), depictions that if taken to identify Lucian (see Whitmarsh 2004, 467–68; cf. Clay/Brusuelas 2021, 8–16) may indicate he was originally of the indigenous Semitic population (see Jones 1986, 6–8); Swain 1996, 70, 298–312, 329; Whitmarsh 2001, 116–29, 247–94 and 2005, 82–83.

13 This is made explicit by Lucian in *Scyth.* 9 (φημι δὲ ὁμοίον τι καὶ αὐτὸς παθεῖν τῷ Ἀναχάρσιδι). Cf. Branham 1989, 83; König 2005, 74–75, n.121, 94.

14 I here ignore the question whether Lucian follows the Cynics' disapproval of athletics; see Anderson 1976a, 114–16. See Branham 1989, 89–91, 101–4 for the suggestion that Lucian is here dealing with broader cultural issues.

tion.¹⁵ Second, the Greek concept of the process of Hellenisation, as allegorised in the way the *agon* develops between the two speakers.¹⁶

Direct or Indirect?

The controversy between Solon and Anacharsis may be summed up as follows: Anacharsis holds that athletic exercises, which are first and foremost repulsive, are also futile; that is, they are aesthetically revolting and pragmatically unnecessary.¹⁷ By contrast, Solon answers Anacharsis on the same two planes and contends that athletic exercises are both attractive and valuable. According to Solon, athletic exercises have a certain usefulness (ἐχει τινὰ χρείαν: 6), and are not unpleasing (οὐκ ἀτερπῆ: 6).¹⁸ The direct level of discussion, in the form of the aesthetic interpretation of the practices, is thus followed by another, which deals with their ethical or pragmatic, indirect value. It seems that Anacharsis is usually depicted as relating to Athletics in a straightforward manner, while his adversary generally maintains a circuitous approach, especially concerning the significance of the exercises.¹⁹

This variance can be seen in the use Anacharsis makes in his arguments regarding the explicit visible features of wrestling. These seem to be presented from the standpoint of a viewer, a spectator, commenting on what he sees. Note the recurring motif of seeing relating to the Scythian wise man: ἐώρων (1); ὡς ὄρας (3); εἶδον (23); οὐ γὰρ εἶδον (34); ἦν ὄρας (38). Note also his use of pointing, e.g., οὐτοσί (3).²⁰ One persistent response of his, which recurs throughout the dialogue, is laughter at the ostensible: γέλωτα (1); ἐγέλασας (9); ἐπιγελῶν (13); γελοιώτερα (23, 28); γέλωτα (33); γελάσει (37). In other cases, he attempts to interpret what he sees, as a viewer of a spectacle in a very subjective way. For instance, he claims (1) «... begging off, I take it, so that he may not be strangled completely»²¹ (ἰκετεύων οἶμαι, ὡς μὴ τέλεον ἀποπνιγείη), and says (2): “in order that it may be harder to break away in the clinches, I suppose” (ὡς ἀφυκτότεροι εἶεν ἐν ταῖς συμπλοκαῖς, οἶμαι...). Anacharsis

15 On the importance of the *agon* cf. Branham 1989, 88, 99; König 2005, 75.

16 On the Hellenisation of Scythia cf. König 2005, 85. Cf. his hesitation (83): “the text makes it very difficult for us to imagine how that conversion from incredulous mockery to acceptance might take place”. The present chapter will hopefully show how this comes about.

17 Pace König 2005, 82.

18 Cf. 10: τὸ λυσitteλέξ και ἡδὺ. For Solon's views on Athletics see Diod. Sic. 9,2,5, Diog. Laert. 1,55–56; Plut. *Sol.* 23,3.

19 This may have to do with one trait of the gymnasium noted by König 2005, 47, namely, its insulation and its detachment from normal life.

20 Corresponding to this unmediated approach is the fact, noted by Branham 1989, 88 and Newby 2005, 146 that the dialogue begins without an introductory framework and with an initially anonymous speaker (= Anacharsis).

21 The English translation of the dialogue used is that of Harmon 1925, 2–68, slightly changed. Cf. the position of the Scythian Toxaris and his friend as spectators of a gladiatorial show (*Tox.* 59).

alludes to apparent gestures and visible behaviour. His first question is: “Why are your young men doing all this?” (1: ταῦτα δὲ ὑμῖν, ὧ Σόλων, τίνος ἔνεκα οἱ νέοι ποιοῦσιν;).²²

Conversely, Solon, as the one who brings indirectness to the conversation,²³ refers to future or hypothetical situations in his answers.²⁴ Note also the frequent use of the rhetorical device *litotes* as well as other roundabout means in Solon’s words: οὐκ ἀτερπῆ... οὐ μικρὰν... οὐκ εἰς μακρὰν (6); οὐκ ἀχρεῖον, μὴ μικρὸν (28); οὐ μικρὰ (36); οὐκ ἄδικα (40).²⁵ He openly proposes an oblique and gradual way to reach a description of everything.²⁶ Solon even assumes that his discussion might be long (19: καὶ μακρὰ λέγοιτο... ἐξέστω ἀπομηκύνειν). In contradistinction to the Athenians, who are not in peril, the Scythians face danger constantly (13). Moreover, unlike the Athenians, the existence of the Scythians is moulded by temporary caprice rather than by law.²⁷ This way of life makes the use of weapons necessary. Lucian ironically portrays this difference in the manner the interlocutors position themselves in the dialogue in relation to their approach and arguments: Anacharsis, the external spectator, steps closer to the scene of action, and, corresponding to his nomadic way of life and to stereotypical barbarian straightforwardness, moves directly towards the wrestling spectacle he fails to understand. By contrast, in order to answer Anacharsis, Solon, who first defends the practices of his own society and culture, is forced during the conversation into an indirect stance whereby he steps out of his own world, as it were, in a way that suits his own arguments in the debate.²⁸

22 In a sophisticated allusion to Plato (e.g., *Charm.* 153a, *Lys.* 203a; cf. Anderson 1976a, 154), the dialogue takes place near a *gymnasium*, but following the straightforward approach of Anacharsis, the potential significance of physical training is not hinted, but rather made the very topic of the discussion.

23 This, again, corresponds to another observation made by Newby 2005, 146 that it is only through Solon’s answer, that we learn the questioner is the Scythian Anacharsis.

24 See 6: “if you stop for some time... in Greece, before long you yourself will be one of the muddy or dusty set” (ἦν γοῦν ἐνδιατρίψης... τῇ Ἑλλάδι, οὐκ εἰς μακρὰν εἰς καὶ αὐτὸς ἔσῃ τῶν πεπηλωμένων ἢ κεκοιμημένων); 10: “After a while you will think differently about them” (μετὰ μικρὸν δὲ ἄλλα σοι δόξει περὶ αὐτῶν). Cf. 14: (ἦν δὲ σοι μελήσῃ ποτὲ εἰδέναι... ἐπαινέσῃ τότε...). Cf. 12: “If it were time, Anacharsis, for the Olympic, or the Isthmian or Panathenaic games, what takes place there would itself have taught you...” (εἰ καιρὸς ἦν, ὦ Ἀνάχαρσι, Ὀλυμπίων ἢ Ἰσθμίων ἢ Παναθηναίων, αὐτὸ ἂν σε τὸ γιγνόμενον ἐδίδασκεν...). Note that in the last case, Solon is away moving from the gymnasium to the Panhellenic games; cf. Newby 2005, 146. Cf. 38: “if you ever go to Sparta... if you see...” (ἦν ποτε καὶ εἰς Λακεδαίμονα ἔλθῃς... ἦν ὄραξ...). The last is a play on Hdt. 4.77.

25 Cf. Lausberg 1960, § 586–88.

26 Cf. 15: “if you take it up a little at a time, you will find out in detail all the opinions we hold about the gods and about parents, marriage, and everything else” (ἀλλὰ κατὰ μέρη ἐπιὼν εἰση ἕκαστα, οἷα μὲν περὶ θεῶν, οἷα δὲ περὶ γονέων ἢ περὶ γάμων ἢ τῶν ἄλλων δοκεῖ ἡμῖν). Solon also uses longer sentences; cf. Branham 1989, 95.

27 See 34: “your distrust of one another, inasmuch as your relations with each other are adjusted by individual caprice and not by law, makes steel always necessary” (ἦ τε πρὸς ἀλλήλους ἀπιστία, καὶ μὴ ἐν νόμῳ συμπολιτευομένων, ἀναγκαῖον αἰεὶ τὸν σίδηρον ποιεῖ).

28 There may also be an allusion here to the portrayal of Solon as a nomad, a traveller, in Herodotus’ depiction (1.30): “So Solon, having left his native country for this reason and for the sake of seeing various lands, came to Amasis in Egypt, and also to Croesus at Sardis” (αὐτῶν δὲ ὧν τούτων καὶ

Anacharsis' nomadic lifestyle compels him to move from one place to another and not dwell in one place too long. Accordingly, he is only able to perceive everything he experiences up to a certain extent, and his approach treats everything at face value; he is unable to grasp layers of significance and fails to understand the subtle obliqueness of Greek language and attitudes. For example, he does not appreciate the significance of the prizes, and claims that athletics go through the hardships merely for apples and parsley,²⁹ while Solon emphasises that the prizes are simply tokens or symbols of the victory.³⁰ In this, Lucian seems to be following Herodotus and his portrayal of the Scythians. Herodotus depicts the Scythians as having no use of metaphors, an aspect which is addressed and enhanced in several ways by the historian. The obvious case is the interpretation of the three gifts the Scythians give to Darius (Hdt. 1.131–2).³¹ The best explanation would be to take them as they are (a frog is a frog, a mouse is a mouse). In Herodotus, these features are probably related to the unique state of the Scythians, who have no home in the proper Greek understanding, nor feel the need to mark their dwelling place or symbolise it in any way (except for the tombs of their fathers or kings). It is no accident that they have no use for statues or symbols for gods, as Herodotus tells us (4.60). This behaviour reflects on their language and use of signs, which, to use the differentiation of Peirce's Semiotics,³² is indexical rather than symbolic, i.e., the relationship between the representation and what the sign stands for is direct rather than indirect. A possibility for explaining the nomadic special system of communication depends on comprehending the significance of a word as a direction pointing at something outside itself.³³ It implies a separation between two fixed items and an indirect relation between the two. It is not surprising that the Scythians, who do not have a fixed abode that can be used as a ground place from which to go forth and return to, also lack the possibility of a distant, indirect, relation between signs and their significance in their language.³⁴

Let us return to Lucian's use of this 'nomadic language'. His *Anacharsis* typically does not comprehend metaphors or other 'travelling' meanings. He does not understand irony

τῆς θεωρίας ἐκδημήσας ὁ Σόλων εἴνεκεν ἐς Αἴγυπτον ἀπείκετο παρὰ Ἀμασιν καὶ δὴ καὶ ἐς Σάρδις παρὰ Κροίσον). Cf. *Scyth.* 5. See Mestre 2003 on both Solon and Anacharsis as travellers.

29 See 9: "so that they will go through all these preliminary hardships and risks, getting choked and broken in two by one another, for apples and parsley" (...ὥστε μῆλων ἔνεκα καὶ σελίων τοσαῦτα προπονεῖν καὶ κινδυνεύειν ἀγχομένους πρὸς ἀλλήλων καὶ κατακλιωμένους...). This is presumably a subtle allusion to Hdt. 8.26.

30 See 10: "it is not the bare gifts that we have in view! They are merely tokens of the victory and marks to identify the winners" (οὐκ εἰς ψιλὰ τὰ διδόμενα ἡμεῖς ἀποβλέπομεν. ταῦτα μὲν γὰρ ἐστὶ σημεῖα τῆς νίκης καὶ γνωρίσματα οἵτινες οἱ κρατήσαντες).

31 Cf. West 1988. Cf. the version of Pherecydes (*FGrH* 3 F 174).

32 Cf. Peirce 1998, 160–78.

33 Cf. the two meanings of "sens" in French or "senso" in Italian, and even of the word "reference" in English as metaphorically pointing at the spatial presence of the significance of a word.

34 Yet the Persians do have it (cf. Hdt. 4.97: σωθέντος ἐμεῦ ὀπίσω ἐς οἶκον τὸν ἐμὸν). Corresponding to the ambivalence of their language, for instance, it is not surprising that the Persians in Scythia also use a bridge which has two directions (i.e., outward and homeward).

or double significance, and complains that Athenians never mean what they say.³⁵ Confronting contradictions or mixtures of attitudes, Anacharsis is at a loss.³⁶ He questions the possibility of the audience getting pleasure seeing men struck or hit.³⁷ He inquires the meaning of the contradiction between the fact that the wrestlers are peacefully rubbing oil on each other at the beginning, and their violent struggle with each other immediately afterwards (1). Anacharsis is perplexed with regard to the manifest illusion.³⁸ Solon, on the other hand, is Greek, that is to say, civilised, and in his arguments a point is made that learning virtue is done indirectly. According to him, the Athenians do not think that it is sufficient for each man to be as he was born in body or soul (20: οὐ γὰρ ἱκανὸν ἡμῖν ἔδοξε τὸ μόνον φῦναι ὡς ἔφυ ἕκαστος ἦτοι κατὰ τὸ σῶμα ἢ κατὰ τὴν ψυχὴν), but they wish education and disciplines to be given them (ἀλλὰ καὶ παιδεύσεως καὶ μαθημάτων ἐπ' αὐτοὺς δεόμεθα), by which their good features will be improved, and the bad will change for better (τά τε εὐφυῶς διακείμενα βελτίω παρὰ πολὺ γίγνονται ἂν καὶ τὰ φαύλως ἔχοντα μετακοσμοῖτο πρὸς τὸ βέλτιον). In other words, education involves nurture, a specific intervening action, which surpasses nature.³⁹ This is a central Greek belief. Indeed, culture or *paideia* presupposes special care. The simile Solon uses is the favourite one of agriculture (20: τὸ παράδειγμα ἡμῖν παρὰ τῶν γεωργῶν).⁴⁰ Just as farmers expose the plants to the winds to be shaken and tossed, to make them more fruitful, so does athletics. The same theme recurs later in another metaphor comparing athletics to winnowing.⁴¹

In his reply, Anacharsis demonstrates that he is not only a barbarian, but also a *sophos*. In his personality are combined both barbaric straightforwardness and cultural indirectness. From the start, he seems aloof from the Athenian wrestlers, a feature which ironically puts him on a sophisticated, detached position and places the Greeks on a plane closer to nature, being aggressive and violent. It is indeed ironic that the way to assimilate to the Greeks and to receive so called 'higher culture' goes through this brutal and violent practice.⁴² It is not accidental that Anacharsis compares the Athenian boys to animals in his initial questions (1): "others are choking and twisting, and grovelling together in

35 See 18: "Ah! That is just what I used to hear about you Athenians, that you never really mean what you say" (τοῦτ' ἐκεῖνο ἦν ἄρα, ὃ ἐγὼ περὶ ὑμῶν ἤκουον τῶν Ἀθηναίων, ὡς εἶπτε εἰρωνεῖς ἐν τοῖς λόγοις). Cf. König 2005, 90. I take 'irony' here simply as the speech act of conveying more than one meaning. Cf. Quint. *Inst.* 8,6,54; cf. 6,3,85; 9,1,29; Lausberg 1960, § 582–85, 902–4; Barbe 1995; Booth 1974.

36 Cf. Anderson 1976b, 14: "the despondent Scythian lost in a foreign city" (and cf. *Scyth.* 3); cf. 92: misunderstanding of Greek institutions.

37 See 11: "I cannot yet conceive what pleasure it is to them to see men struck, beaten, dashed on the ground, and crushed by one another" (οὐδὲ γὰρ ἐκεῖνό πω δύναμαι κατανοῆσαι ὅ τι τοῦ τερπνὸν αὐτοῖς, ὅρᾳν παιομένους γε καὶ διαπληκτιζομένους ἀνθρώπους καὶ πρὸς τὴν γῆν ἀραττομένους καὶ συντριβομένους ὑπ' ἀλλήλων). Cf. Kindstrand 1981, 146–47, on Diog. Laert. 1,103, where Anacharsis also criticises Greek inconsistency with regard to athletics.

38 See 4: "others... jump up and down as if they were running but stay in the same place" (ἄλλοι... ἐγκονοῦσι καὶ ἀναπηδῶσιν ὥσπερ θεόντες ἐπὶ τοῦ αὐτοῦ μένοντες).

39 On education as the breaking of nature cf. Plato's metaphor of horse taming (*Apol.* 20a–b, 24e–25b).

40 Cf. the agricultural metaphor in Plato, *Euthyph.* 2d, *Apol.* 20a; *Alc.* 131ab.

41 See 25: ὅπερ γὰρ δὴ οἱ λικμώντες. Cf. also *Anach.* 26.

42 On Greek criticism of the athletic practices see the references in Branham 1989, 242, n.25.

the mud, wallowing like swine (ὥσπερ σύες),⁴³ “... they put down their heads and begin to push, and crash their foreheads together like rams (ὥσπερ οἱ κριοί)”; “like eels slipping through each other’s hands (ὥσπερ αἱ ἐγχέλυες ἐκ τῶν χειρῶν διολισθαίνοντες)”; “heap dust like cockerels” (2: αὐτοὶ ἐκόντες ἐπαμώνται τὴν κόνιν ἀλεκτρούωναν δίκην). In a sort of an ironic reversed ethnography, Anacharsis is amazed (θαυμάζω: 11) at the attitude of the spectators.⁴⁴ The Greeks are those who provide the *θαύμα*. It is, I believe, this distance and indirectness that would eventually allow Anacharsis to move closer to Solon’s approach, and to mark his acceptance of some of his adversary’s arguments as a form of cultural assimilation.⁴⁵

Aesthetics and Athletics

It would appear that throughout the debate, each interlocutor wishes to pull the other towards the level of discussion in which he finds himself more comfortable, namely, either one that uses a straightforward approach towards human or social behaviour or one that imposes an indirect interpretation of its meaning. Anacharsis starts with direct observations, commenting on the act of wrestling itself and its visible features. Solon, who wishes to drag the discussion to another sphere, that is, the embedded practical utility of gymnastics, makes certain rhetoric concessions to his opponent. For instance, he refers to the impression Anacharsis might have (6: τοιαῦτά σοι... φαίνεται) of a visual scene in the form of people gathering to look at the spectacles and of their attitude towards the winner.⁴⁶ Solon is confident that the usefulness of the physical exercise is evident. If a game were taking

43 Cf. Galen, *Protrepticus*, 11.

44 On the concept of ‘wonder’ (*θαύμα*) in Greek ethnography, see Hdt. 1.194; 2.35; 2.79; 3.111–12. See also Hartog 1988, 230–37 and Munson 2001, 232–65. Indeed, cf. 6: “In like manner you yourselves probably have much in your education and training which would appear strange to us Greeks if one of us should look in upon it as you are doing now” (*καθάπερ καὶ ὑμῖν πολλὰ εἰκὸς εἶναι μαθήματα καὶ ἐπιτηδεύματα τοῖς Ἑλλησιν ἡμῖν ἀλλόκοτα εἶναι δόξαντα ἂν*). In *Scyth.* 3, Anacharsis the foreigner is mocked by the Athenians for his looks. See Branham 1989, 241, n.18 on the reversed perspective of Anacharsis. Diog. Laert. 1,103 uses the verb *θαυμάζειν* when referring to Anacharsis’ wonder at the Greek games (also *Scyth.* 7); cf. *Scyth.* 9 [Lucian himself].

45 In a note we can say that from the Hellenic perspective, we see a Scythian denigrating an ostensibly more refined culture (namely, the Greek one) – in the same way Greeks belittled the cultures of the east in their biased approach towards the Eastern civilisations (for example, the Syrian background of Lucian himself). Cf. Aristotle’s threefold division of humanity (*Pol.* 7.1327b18–33); cf. *De aēr. aqu. et loc.* 22): the groups living in the cold climate of Europe are full of spirit and therefore remain free. However, they lack political organisation. Conversely, the population of Asia is intelligent and sophisticated but wanting in spirit, and hence is always in a state of subjection. This is another layer in Lucian’s irony, since this sophisticated Anacharsis shows us how the arguments would have sounded like if an Eastern protagonist were to utter them.

46 See 10: “When you go to the games and see that great throng of people gathering to look at such spectacles, and amphitheatres filling that will hold thousands...” (*ἐπειδὴν εἰς τὰς πανηγύρεις ἀπιῶν ὄρας τοσοῦτο πλῆθος ἀνθρώπων συλλεγόμενον ἐπὶ τὴν θέαν τῶν τοιούτων καὶ θέατρα μυρίανδρα συμπληρούμενα...*).

place then, he remarks, it would ‘of itself’ show that it is not time spent in vain (12: *αὐτὸ ἂν σε τὸ γιγνόμενον ἐδίδαξεν ὡς οὐ μάτην ἐσπουδάκαμεν ἐπὶ τούτοις*). In all these statements, a claim is made that the visible features of the games would convey their practicality.

Furthermore, Solon wishes to convince Anacharsis of the indirect utility of wrestling by pointing to its immediate aesthetic qualities (mainly perfection, physical beauty, skill and strength).⁴⁷ Later on, he returns to this rhetorical device, and dwells on the aesthetic observable physical traits of the Athenians: he refers to the bodies of the men, which show neither pale hefty bits nor skinniness like women who stay in the shade.⁴⁸ The Athenians display a kind of frankness through their bodies, which Solon finds beautiful, and therefore he keeps on describing the athletes’ skin and their corporal qualities.⁴⁹ Finally, Solon does his best to blur the distinction between the aesthetic and ethical (or practical) realms. He maintains that Athenian boys are instructed in theatres through comedies and tragedies, in which the virtues and the vices of the ancients are *seen* (22: *ἀρετὰς τε ἀνδρῶν παλαιῶν καὶ κακίας θεωμένους*). That is, they observe directly what is essentially indirect and implicit. The goal of the action played in drama, Solon maintains, is that the boys will emulate the virtues displayed and abstain from the vices presented (22).⁵⁰ It is evident in comedies, where real citizens are ridiculed when they follow practices which are base. This scolding makes the citizens better (*ἀμείνους γὰρ οὕτω γίνονται ὄνειδιζόμενοι*), but it is also meant for the general public, so that the spectators may avoid being chided. Solon’s seemingly lack of differentiation between the layer of the action or the story and the artistic evaluation of the entire play leads to a conflation of the two levels of dramatic appreciation, appropriate to different genres.⁵¹

It is interesting to note Anacharsis’ reactions to all these claims. First, he makes a distinction where Solon does not. He cannot conceive of any pleasure (and aesthetic at that) derived from seeing men suffer and struggle.⁵² Furthermore, even accepting, for the sake of the argument, the perfection of the wrestlers’ physique, Anacharsis claims that it is all the more wasted because of the futility of athletics and the risk of physical injuries (13: *μάτην δὲ τοσαῦτα πάσχοντες καὶ ταλαιπωρούμενοι καὶ αἰσχύνοντες τὰ κάλλη καὶ τὰ*

47 See 12: “Just by talking about the delightfulness of the doings there, one cannot convince you of it as thoroughly as if you yourself, sitting in the midst of the spectators, were to see manly perfection, physical beauty, wonderful condition, mighty skill, irresistible strength, daring, rivalry, indomitable resolution, and inexpressible ardour for victory” (Ὁ γὰρ οὕτω λέγων ἂν τις προσβιβάσειεν σε τῇ ἡδονῇ τῶν ἐκεῖ δρωμένων, ὡς εἰ καθεζόμενος αὐτὸς ἐν μέσοις τοῖς θεαταῖς *βλέποις* ἀρετὰς ἀνδρῶν καὶ κάλλη σωμάτων καὶ εὐεξίας θαυμαστάς καὶ ἐμπειρίας δεινὰς καὶ ἰσχὺν ἄμαχον καὶ τόλμαν καὶ φιλοτιμίαν καὶ γνῶμας ἀηττήτους καὶ σπουδὴν ἄλεκτον ὑπὲρ τῆς νίκης).

48 See 25: *οἶα γυναικῶν σώματα ὑπὸ σκιᾷ μεμαρασμένα*.

49 Οὔτοι δὲ ἡμῖν ὑπέρυθροι εἰς τὸ μελάντερον ὑπὸ τοῦ ἡλίου... εἰς τὸ σύμμετρον περιγεγραμμένοι (25).

50 Cf. the professed goals of Plutarch’s *Lives*, which are stated by the narrator more than once, to imitate good examples and abhor negative ones: cf. *Aem.* 1,1–6, *Per.* 1, *Demet.* 1,5–6. Cf. *Quom. Quis sent.* 84a–85b. See Verdegen 2010, 19–26. On Plutarch’s moralism, cf. Pelling 2002, 237–39.

51 Cf. Aristotle’s distinction (*Poetics*, 1451b8) between history and poetry, in that the first tells us what happened (i.e., the actions) and the other what might happen (i.e., the type of character).

52 See 11; note the stark contradiction of a happy audience (*εὐδαιμονίζουσι*) and the suffering wrestlers (*αἵματι ῥαινομένους ὀρώντες ἢ ἀγχομένους ὑπὸ τῶν ἀντιπάλων*).

μεγέθη). Anacharsis is still in the overtly visible plane when he asserts that he *sees* the futility of the wrestling or athletics (13: ὁρῶ οὐδενὸς μεγάλου ἔνεκα παραπολλυμένας ὑμῖν). Finally, Solon's lack of differentiation between the aesthetic evaluation of the play (which goes beyond the mere facts of the plot) and the practical assessment (which only takes account of the story and the action, morally judged) is carried further by Anacharsis, up to the point where he indeed fails to discriminate between the characters and the actors.⁵³

The Usefulness of Athletics

Anacharsis finishes his first series of queries (5) by raising the question “What good (τίνος ἀγαθοῦ) is all this? Can it not be madness?” Solon retorts by discussing at length various objectives of the exercises. Among those of the first group he names the said prizes (9–10) and honours (14), hoping that Anacharsis would understand the mixture of the useful with the hardships (εἶση ὅτι πολὺ τὸ χρήσιμον ἔχουσιν ἐγκαταμειγμένον τοῖς πόνοις)⁵⁴ and realise that in fact, there is only an indirect path to glory, through pain.⁵⁵ To this line of argument Anacharsis responds by considering the objectives as futile (9–10) or by displaying his inability to comprehend how the valued objects (e.g., honour) are given to the wrestlers from the audience (9).

Another class of goals consists of the physical benefits of athletics. Solon mentions, for example, within his first long speech (20–30) the manner in which the body becomes more elastic by the use of oil (like leather: 24), or the acquired slipperiness which contributes to strength and the muscular system (28). One argument used by Solon concentrates on what is lost: the bodies of the athletes lose the useless and worthless parts.⁵⁶ Addressing yet another group of objectives which gymnastic exercises aim to achieve, Solon portrays

53 See 23: “their headpieces were far more ludicrous. In fact, the whole audience laughed at them; but they all wore long faces while they listened to the tall fellows, pitying them, I suppose, because they were dragging such clogs about!” (Καὶ τὸ θέατρον γούν ἅπαν ἐγέλα ἐπ’ αὐτοῖς ἐκείνων δὲ τῶν ὑψηλῶν σκυθρωποὶ ἅπαντες ἤκουον, οἰκτεῖροντες, οἶμαι, αὐτοὺς πέδας τηλικαύτας ἐπισυρομένους). Cf. Anderson 1976a, 19.

54 This might be another Platonic allusion. The metaphor of ‘mixing’, derived from the act of combining fluids, especially of diluting wine with water within the κρατήρ (LSJ I.1) is used by Plato to designate the mingling of opposites in the contradictory world of becoming (*Rep.* 7,508d, with shadows; cf. *Phaed.* 59a, *Philb.* 50d; cf. *Leg.* 10,889c; *Tim.* 35a, 68d, 69d) as opposed to the unchanging intelligible forms.

55 See 10: “Without hardships it cannot be acquired; the man who covets it must put up with many instances of unpleasantness in the beginning before at last he can expect the profitable and delightful outcome of his exertions” (Οὐ γὰρ ἀπονητὶ προσγένοιτο ἂν αὐτη, ἀλλὰ χρή τὸν ὀρεγόμενον αὐτῆς πολλὰ τὰ δυσχερῆ ἀνασχόμενον ἐν τῇ ἀρχῇ τότ’ ἤδη τὸ λυσιτελεῖς καὶ ἡδὺ τέλος ἐκ τῶν καμάτων περιμένειν).

56 See 25: “they have sweated away the useless and superfluous part of their tissues, but what made for strength and elasticity is left upon them uncontaminated by what is worthless, and they maintain it vigorously” (τὸ μὲν ἀχρεῖον τῶν σαρκῶν καὶ περιττὸν τοῖς ἰδρώσιν ἐξαναλωκότες, ὃ δὲ ἰσχὺν καὶ τόνον παρήχεν ἀμιγῆς τοῦ φαύλου περιλελειμμένον ἐρρωμένως φυλάττοντες).

athletics in a different way altogether. Instead of assuming that it makes the wrestlers insensitive to hardships, Solon apparently claims that the purpose of the exercises is to protect the practitioners from suffering, i.e., an exercise with dust is done so that the wrestlers would not be harmed by the wind (29). This is also true of their mental states. Solon argues that athletics keep the wrestlers far from vice because it gives them diversion and keeps them occupied (30: *διατριβουσιν καὶ ἀσχόλοις οὖσιν ἐν αὐτοῖς*).

However, the most important arguments stated by Solon relate to the benefits of athletics in the political (i.e., military) sphere. Firstly, Solon employs a roundabout argument which links exercises to the best way of managing a state, Anacharsis' main interest.⁵⁷ This is done through the mediating claim concerning the excellence of the citizens, and hence their education. Anacharsis' wish to dwell on this link marks the transition to the second phase in the dialogue.⁵⁸ In this section, Anacharsis enquires how exercises could contribute to the excellence (*ἀρετή*) of the Athenian boys (18). His question connects two fields: the physical and the psychological or ethical. Solon's answer to the query concerning the connection between these two realms makes the argument even more oblique and uses a rhetorical ploy. In Solon's opinion, the city is not its physical dimension, such as buildings, walls, temples and docks (20). These are like a body for the protection of the community (*ταῦτα μὲν ὡσπερ σῶμά τι ἐδραῖον καὶ ἀκίνητον ὑπάρχειν εἰς... ἀσφάλειαν τῶν πολιτευομένων*). The citizens who plan, carry out everything and guard the city (21) are like the soul in the individual (20: *οἷόν τι ἐν ἡμῖν ἐκάστῳ ἐστὶν ἢ ψυχῇ*). Thus, paying attention to the body of the wrestlers means to take care of the soul of the city (i.e., of the citizens).⁵⁹ A further indirect link to the political sphere is presented in an analogy: gymnastics is connected to another competition (*ἀγών*), "whose prize... contains all human felicity, individual and public freedom" (15).⁶⁰ Solon views the wrestling contests as having the same purpose as this contest, which he terms the "greatest" and the prizes of athletics as being parts of the goal of this one (16). He returns to this theme, and explains that wrestling is a preparation to that great contest, which is under arms.⁶¹ The wrestlers become experts, and might use in battle what they had learned.

57 See 14: "If ever you make it your object to find out how a state is to be organized in the best way possible and how its citizens are to reach the highest degree of excellence, you will then praise these exercises and the rivalry which we display in regard to them" (*ἦν δέ σοι μελήσει ποτὲ εἰδέναι ὅπως ἂν τὰ κάλλιστα οἰκηθῆναι πόλιν καὶ ὅπως ἂν ἄριστοι γένοιντο οἱ πολῖται αὐτῆς, ἐπαινέσει τότε καὶ τὰς ἀσκήσεις ταύτας καὶ τὴν φιλοτιμίαν ἣν φιλοτιμούμεθα περὶ αὐτάς*).

58 See 14: "for I used to hear that you were maker of laws, an inventor of excellent institutions...so do be quick about teaching me and making a disciple of me" (*ἦκουσον νόμων τε συγγραφέα τινὰ εἶναι σε καὶ ἐθῶν τῶν ἀρίστων εὐρετὴν... διδάσκων με καὶ μαθητὴν ποιούμενος...*). Cf. Kindstrand 1981, 29–30.

59 This metaphor alludes to Plato's analogy of the soul and the Polis: See *Rep.* 2,368c-9a; 4,434d-45e; 5,462c-e; 8,544d-5c. See Ferrari 2003; Neu 1971; Williams 1999.

60 Κοινὸς γὰρ τις ἀγὼν ἄλλος ἅπασιν τοῖς ἀγαθοῖς πολῖταις πρόκειται, καὶ στέφανος... ὃς ἐν αὐτῷ συλλαβῶν ἔχει τὴν ἀνθρώπου εὐδαιμονίαν, οἷον ἐλευθερίαν λέγω αὐτοῦ τε ἐκάστου ἰδίᾳ καὶ κοινῇ τῆς πατρίδος...

61 See 24: "Clearly such a man, when he closes with an enemy, will trip and throw him more quickly, and when he is down, will know how to get up again most easily. For we make all these preparations, Anacharsis, with a view to that contest, the contest under arms" (*δῆλον γὰρ ὅτι καὶ πολέμῳ ἀνδρὶ ὁ τοιοῦτος συμπλακεὶς καταρρίψει τε θάπτον ὑποσκελίσας καὶ καταπεσῶν εἴσεται ὡς ῥᾶστα*

What seems to be *prima facie* a reasonable point⁶² turns out to be ridiculous as soon as Solon explains his argument in detail and tries to establish a more direct link. He claims that the exercises are useful in war (εἰς τοὺς πολέμους καὶ χρήσιμα), as, for instance, in case one should have to carry a wounded friend out of the battle site (28). Anacharsis, picking up on this direct approach to the utility of exercises, points to its ineffectiveness in a *reductio ad absurdum* argument, describing a scenario, which is not immediately given, that Athens' enemies will use arrows and spears (31):

“Then if the enemy attacks you, Solon, you yourselves will take field rubbed with oil and covered with dust, shaking your fists at the them, and they, of course, will cower at your feet and run away, fearing that while they are amazed in confusion you may sprinkle sand in their mouths, or that after jumping behind them so as to get on their backs, you may wind your legs about their bellies and strangle them by putting an arm under their helmets”.⁶³

It is interesting to note that Anacharsis refers to the more developed culture of Athens' enemies, who use sophisticated weapons of war, as opposed to an alleged more primitive combat technique of the Athenians.⁶⁴ Thus, it is through this argumentation that Anacharsis uses the indirect rhetorical approach of his adversary and casts the Athenians into a simple, straightforward position, which is removed from the image of refined and cultivated culture employed earlier.

Pale or Beyond the Pale: the Change in Anacharsis' Position

It appears that Anacharsis' position shifts towards that of his adversary. When this happens, Anacharsis finds himself playing in Solon's field of circuitousness and obliqueness. This change is symbolically represented by the movement of the interlocutors to the shade. In suggesting this change of position, Anacharsis seems to reveal his acceptance of several

ἔξανίστασθαι. πάντα γὰρ ταῦτα, ὦ Ἀνάχαρσι, ἐπ' ἐκείνον τὸν ἀγῶνα ποριζόμεθα τὸν ἐν τοῖς ὄπλοις...). On this link (especially between the ephebeia and training for war) see Arist. *AP* 42; Philostratus, *Gym.* 43; Newby 2005, 169–70; König 2005, 53, 58.

62 Accepted as such by Spivey 2004, 18.

63 ἦν ποτε ὑμῖν ἐπίωσιν οἱ πολέμιοι, χρυσάμενοι τῷ ἐλαίῳ καὶ κοιμισάμενοι πρόϊτε καὶ αὐτοὶ πῦξ τὰς χεῖρας ἐπ' αὐτοὺς προβεβλημένοι, κάκεῖνοι δηλαδὴ ὑποπτήσουσιν ὑμᾶς καὶ φεύγουσιν δεδιότες μὴ σφίσι κεχηγῶσι πάσσητε τὴν ψάμμον εἰς τὸ στόμα ἢ περιπηθήσαντες, ὡς κατὰ νότου γένησθε, περιπλέζητε αὐτοῖς τὰ σκέλη περὶ τὴν γαστέρα καὶ διάγχητε ὑπὸ τὸ κράνος ὑποβαλόντες τὸν πήχυν. These absurd arguments are specifically highlighted here. See Sansone 1988, 95–96. Cf. König 2005, 88–89. Cf. Konstan 2010, 189: “The *Anacharsis* is to gymnastic sport what the *True History* is to literature; an argument that παιδεία is not, in the end, so very different from παιδιά.” Cf. *Anach.* 32.

64 Cf. König 2005, 82 on this dialogue as a scene of confrontation between primitive and new-fangled lifestyles. Incidentally, this line of argument might seem to employ the same biased approach directed at eastern cultures by the Athenians that has some affiliation with the modern term ‘Orientalism’. See Said 1978, 2–3, 21, 56, 97.

features in Hellenic culture. He already confessed that he had come to Greece in order to learn Greek laws and to be acquainted with the best form of polity (14: *ὅπως νόμους τε τοὺς Ἑλλήνων ἐκμάθοιμι καὶ ἔθῃ <τὰ> παρ' ὑμῖν κατανοήσαιμι καὶ πολιτείαν τὴν ἀρίστην ἐκμελετήσαιμι*). He now admits that he left his cap in Scythia, in order not to appear foreign in Athens (16). Anacharsis thus has *de facto* already adopted an ambiguous stance, in that he pretends to be what he is not. Later on, for the sake of the argument (19), Solon supposedly makes his guest an Areopagite (*Ἀρεοπαγίτην ἐν τῷ παρόντι ποιούμαι*). Anacharsis is made to be assimilated to Athenian society to such a degree, that he holds an office in it. Yet, this is of course imaginary and rhetorical, and even as an 'Athenian', Anacharsis is a judge, holding an external (judicial) position to the situation, not of a participant in it.⁶⁵

It is no accident that Anacharsis suggests moving away from the sun to the shade (16: *εἰς τὸ σύσκιον ἐκέισε ἀπελθόντες*). This transition is a metaphor for a shift in the argumentation to roundabout reasoning which deals with indirect significance.⁶⁶ Even though the conversation seems to be overt and frank (cf. the phrases *καθ' ὁδόν; εἰρήσεται*), it is in fact now only obliquely related to athletics. Anacharsis even explicitly suggests moving away from the men who are shouting at the wrestlers (16: *ὡς μὴ ἐνοχλοῖεν ἡμῖν <οἱ> ἐπικεκραγότες τοῖς παλαίουσιν*). The correspondence between form and content is clearly visible. The moment Solon claims that it would be easy to dwell on an indirect topic (16: "it will be an easy matter for us to hark back to the beginning, to the common competition which is, as I say, the object of all these practices"; *ῥαδίως πρὸς τὴν ἀρχὴν καὶ τὸν κοινὸν ἀγῶνα δὲ ὄν φημι πάντα ταῦτα ἐπιτηδεύεσθαι*), Anacharsis says that it is not easy standing in the blazing sun with a bare head (*οὐδὲ τὸν ἥλιον ἔτι ῥαδίως ἀνέχομαι ὄξυν καὶ φλογμῶδη ἐμπίπτοντα γυμνῆ τῆ κεφαλῇ*), i.e., standing and facing the hard questions, as it were. The shade is thus a location where an indirect talk takes place, and where both interlocutors have plenty of time, as Solon claims (19: *ἀλλὰ ἢ τε σκια πικνὴ καὶ ἡμεῖς σχολὴν ἄγομεν*).

The Platonic connotation of shadows as a world of images and phantoms far removed from truth and reality (symbolised by the sun)⁶⁷ naturally comes to mind and indicates that the topics discussed in the shade, namely, Greek culture and practices, or even the oblique mode of discussion itself, involve a measure of unreality or illusion.⁶⁸ A subtle irony may be found in Anacharsis' reference to himself as a nomad (cf. 18: *ἐγὼ νομάς καὶ*

65 Turning Anacharsis into a judge is ironic, bearing in mind some of the apophthegmata connected with him, which criticise the judicial practices among the Greeks: see Plut. *Sol.* 5,6 and Diog. Laert. 1,103 (κρίνουσι). Cf. Kindstrand 1981, 150–51.

66 Marking this instance as a key point does not accord with the division of the dialogue into sections made by Branham 1989, 91, i.e., parag. 6–13, 14–37, 38–40.

67 Cf. *Rep.* 7,515a–e: ignorance of the truth and reality is likened to a gaze on shadows created by artificial light in the cave parable. Shadows are the objects of illusion or images (*εἰκόνες*) in the divided line simile (6,510a). On the important place of Plato among Second Sophistic authors, see de Lacy 1974; Anderson 1989, 119–23.

68 Let alone the artistic representation of this very fictitious meeting between Solon and Anacharsis. This goes back to the *Phaedrus* (229ab), where a shaded spot is suggested as a place for philosophical discussion. Cf. Anderson 1976a, 154; Hunter 2012, 12, but this allusion also has metapoetic and cultural meanings.

πλάνης ἄνθρωπος) and the intimation that the Athenians are autochthonous, who never left their city. This image points to an opposite position from the initial one held by the speakers: now the Scythian is being indirect and going in a roundabout manner, while the Athenians are being simple, as in staying in the same place.

It would seem that in parallel to Anacharsis' shift towards Solon, the latter feels much at ease to fall back on a *direct* evaluation of athletics.⁶⁹ He claims that Anacharsis himself would choose the firm athletes rather than the delicate and pale persons living in the shade (29),⁷⁰ i.e., he would choose the visibly strong rather than the visibly weak. As Anacharsis himself prefers to be in the shade, this could be taken as a point to show his lack of athletic training. Indeed, when Anacharsis asks Solon how it is that he, an elderly man, is not troubled by the sun (16), the Athenian is not slow to emphasise the better ability of the Athenians' bodies as a result of their exercises.⁷¹ The Athenians have no use of a cap; they can face the sun *directly*.

In response to Solon's attempt to lump together athletics and warfare and to minimise the gap between them, Anacharsis seeks to emphasise the real hiatus that subsists between the two realms. It is the Scythian who points out that athletics is but a play and amusement to idle youngsters, an observation which shows a deep (and indirect) understanding of the difference between war and leisure.⁷² He contends that it is opposed to real training, which takes place under arms (32: ἄλλων ὑμῖν γυμνασίων δεήσει καὶ ἀσκήσεως ἀληθινῆς τῆς ἐν τοῖς ὅπλοις), and consists of drawing the bow and throwing the spear. In fact, Anacharsis claims that athletics is so far removed from real combat, that he could frighten away the wrestlers with his own dagger (33: ἦν... τοῦτο ξιφίδιον... ἐπεισπέσω τοῖς νέοις... ἂν ἔλοιμι τὸ γυμνάσιον φυγόντων ἐκείνων). He concludes by saying that peace has led the Athenians into such a decadent state (33: ὡς μὴ ἂν βραδίως ἀνασχέσθαι λόφον ἕνα κράνους πολεμίου ἰδόντας).

It would seem that when Anacharsis acknowledges a state of peace in Athens he begins to understand the embedded indirect approach of the Athenians. In reply to Anacharsis, Solon says that in times of peace it is unnecessary to carry arms all the time (34: ὄπλοφορεῖν αἰεὶ καὶ ἀκινάκην παρεζῶσθαι περιττὸν ἐν εἰρήνῃ οἰόμεθα εἶναι), referring to Anacharsis' practice of carrying a dagger. According to the Athenian legislator, the Scythians are constantly at war and need the direct use of weapons (34: ὑμεῖς δὲ συγγνωστοὶ

69 Cf. two moments in the dialogue noted by König 2005, 87: Solon jumps to conclusions "avoiding detailed philosophizing", while Anacharsis seeks "an elevated discussion" (esp. in paragraph 21). In these cases, the two seem to have switched their original positions.

70 ...συνεστηκῶς καὶ συγκεκροτημένους εἶναι μᾶλλον ἢ θρύπτεσθαι καὶ διαρρεῖν καὶ λευκὸς εἶναι ἀπορία καὶ φυγῆ εἰς τὰ εἶσω τοῦ αἵματος.

71 See 16: "These useless exertions, Anacharsis, the continual somersaults in the mud and the open-air struggles in the sand give us our immunity from the shafts of the sun" (Οἱ μάταιοι γὰρ οὗτοι πόνοι, ὦ Ἀνάχαρσι, καὶ αἱ συνεχεῖς ἐν τῷ πηλῷ κυβιστήσεις καὶ αἱ ὑπαιθροὶ ἐν τῇ ψάμμῳ τλαιπωρία τοῦτο ἡμῖν τὸ ἀμυντήριον παρέχουσι πρὸς τὰς τοῦ ἡλίου βολάς).

72 See 32: "all these clever tricks of yours are silliness, nothing but child's play, amusements for your young men who have nothing to do and want to lead an easy life" (ταῦτα μὲν ὑμῖν τὰ κομψὰ λήρος ἢ καὶ παιδιὰ ἄλλως καὶ διατριβαὶ ἀργούσι καὶ ῥαθυμεῖν ἐθέλουσι τοῖς νεανίσκοις).

ἐν ὄπλοις ἀεὶ βιοῦντες). When Anacharsis accepts this difference between the Scythians and the Athenians, he seems to have learnt some aspects of Greek culture.⁷³ Note that his next question is about a topic which is not immediately visible to him, i.e. why the great competitions are not under arms (36). Solon can once again turn to the Athenian way of instant assessments. He answers that viewing (36: εἰ... ἴδοιεν) the games and the honours bestowed on the winners are the cause of the zeal (προθυμία) of the young to participate in athletic exercises (cf. ἀπίασιν... πόνων ἐρασθέντες).

Gradually, Anacharsis seems to adopt certain rhetorical measures typical for a Greek. Surprisingly, he uses the device of *litotes* himself (19: οὐ μικρὰν), employs irony,⁷⁴ and even mentions a hypothetical situation (33, see above). Solon's assumption that the Scythians have exercised themselves (παρ' ὑμῖν καὶ οἷσισι γυμνασίοις), a remark not contradicted, might as well point at Anacharsis' ultimate acceptance of the value of athletics in an indirect and circuitous upbringing. It would thus seem that Anacharsis has gone beyond the pale (by Scythian standards) in accepting Greek (rhetorical and otherwise) practices (symbolised by the metaphorical movement to the shade) at the very moment that his pale complexion has betrayed his foreignness (the movement to the shade, taken as real, only highlights that the Scythian is not really assimilated to this civilisation but is distant from it).

Solon and the Spartan Case

Solon, on his part, seems to move closer to Anacharsis' position. Apparently, two steps are needed to reach his opponent's position. Solon changes his view of physical exercises. In response to Anacharsis' question regarding the purpose of exhausting the strength of the young,⁷⁵ the Athenian sage likens potency to the fable of Hydra (35).⁷⁶ Such a comparison discloses Solon's acceptance of his adversary's claim that exercises do injure (at least temporarily), though this is immediately refined by his assertion that out of that harm develops a much stronger body.

73 The argument is another instance of tongue in cheek rhetoric used by Lucian, since it is more typical of Roman than of Archaic or Classical Athens. Cf. Newby 2005, 149, König 2005, 51, 55–58, Konstan 2010. The readers know that Athens would soon be constantly involved in wars, either with the Persians or with other Greeks.

74 See 31: “the missiles will not affect you... tanned as you are by the sun and supplied in abundance with blood” (οὐ καθίξεται τὰ βέλη κεχρωσμένων πρὸς τὸν ἥλιον καὶ πολὺ τὸ αἷμα πεπορισμένων). See Anderson 1976a, 115.

75 See 35: “...when no danger threatens you wear out the bodies of your young men by mauling them and wasting them away in sweat, not husbanding their strength until it is needed but expanding it fruitlessly in the mud and dust?” (τὰ δὲ σώματα τῶν νέων οὐδενὸς δεινοῦ ἐπείγοντος καταπονεῖτε παίοντες καὶ ὑπὸ τῶν ἰδρώτων καταναλίσκοντες, οὐ ταμειούμενοι πρὸς τὸ ἀναγκαῖον τὰς ἀλκὰς αὐτῶν, ἀλλ' εἰκῆ ἐν τῷ πληῶ καὶ τῇ κόνῃ ἐκχέοντες).

76 Τὸ δὲ οὐχ οὕτως ἔχει σοι, ἀλλὰ ὄσω τις ἂν αὐτὴν ἐξαντλή τοῖς πόνοις, τοσῶδε μᾶλλον ἐπιρρεῖ κατὰ τὸν περὶ τῆς Ὑδρας μῦθον, εἰ τίνα ἤκουσας, ὡς ἀντὶ μιᾶς κεφαλῆς τμηθείσης δὲ' αἰεὶ ἄλλαι ἀνεφύοντο.

Furthermore, Solon admits (37) that the acts of wounding or killing the wrestlers and of watching these acts are bestial and cruel (θηριῶδες γὰρ καὶ δεινῶς). It is also unprofitable (ἀλυσιτελές) to kill the best men. This may be regarded as very close to Anacharsis' initial stand, for it is both a direct evaluation, and one that deems the act ugly and useless. The only difference is that Solon comments on exercises under arms.⁷⁷ Earlier on, however, he claimed that the aims of gymnastics are the same as that of a great armed contest, as are the preparations for both. In fact, Solon cites a clear example of an exercise which is also lethal and bloody. In Sparta, the young are indeed injured very hard to the point where they drip blood, and even die in the competition (38: Πολλοὶ γοῦν καὶ ἐναπέθανον τῷ ἀγῶνι), not wishing to give up in sight of their kinsmen. Solon claims that the Spartans do not see this as madness, and that Lycurgus would argue that this behaviour aims to create guardians of the country who will be superior to every fear.⁷⁸ The Athenian legislator seems to espouse this line of thinking, but he only reaches so far and declares that the Athenians would not copy foreign things (39: ζήλοῦν δὲ τὰ ξενικὰ οὐ πάνυ ἀξιούμεν).⁷⁹ Anacharsis sees it as a clear sign that the Athenians understand that flogging a person to death is both hideous and futile.⁸⁰

As Solon places himself against Anacharsis and the Athenians against this Spartan practice, a threefold scheme seems to emerge. On the one hand, the Athenian confronts a sophisticated barbarian, on the other hand, he opposes barbarian and brutal Greeks – the Spartans. These two opponents appear to resemble each other. For one thing, there is an obvious similarity between Anacharsis and Lycurgus. According to Solon, Lycurgus went to the Cretans because he believed their laws were the best.⁸¹ This corresponds to Anacharsis' manifest reason of going to Athens (14). In addition, the Spartans might

77 Cf. Newby 2005, 151, n.28 and König 2005, 91 on the link between this criticism and the Greek attack against gladiatorial games in Rome (cf. Dio Chrys. 31,131; Philostratus, *Life of Apollonius*, 4,22).

78 See 38: “[Lycurgus] desires that those who are destined to preserve their country should be tremendously staunch and superior to every fear” (Λυκοῦργος... καρτερικωπάτους καὶ παντὸς δεινοῦ κρείττονας ἀξίῳ εἶναι τοὺς σώσειν μέλλοντας τὴν πατρίδα). Cf. Cicero, *Tusc. Disp.* 2,34; Philostratus, *Gym.* 58.

79 This is of course an allusion to Thucydides, 2,37,1: “Our constitution does not copy the laws of neighbouring states; we are rather a pattern to others than imitators ourselves” (χρῶμεθα γὰρ πολιτεία οὐ ζήλοσὺν τοῦς τῶν πέλας νόμους, παράδειγμα δὲ μᾶλλον αὐτοὶ ὄντες τισὶν ἢ μιμούμενοι ἑτέρους).

80 “No: you understand, I think, what it is like to be flogged naked, holding up one's arms, for no advantage either to the individual himself or to the city in general” (συνίης, οἶμαι, οἷόν τί ἐστι μαστιγούσθαι γυμνὸν ἄνω τὰς χεῖρας ἐπαίροντα μηδενὸς ἔνεκα ὠφελίμου ἢ αὐτῷ ἐκάστῳ ἢ κοινῇ τῇ πόλει). On the different attitudes of Lycurgus and Solon as legislators see Plut. *Sol.*, 16,1; 22,2. Note the irony in that the Spartan whipping contest is said to be a progress from an earlier ritual of human sacrifice to the goddess Artemis Orthia, whose worship came to Greece from Scythia (cf. Pausanias, 3,6,10; Philostratus, *Life of Apollonius*, 6,20; Newby 2005, 152, n.33). Solon defends an (ultimately) Scythian practice – while the Scythian resents it.

81 In Solon's words (39): “He was an old man when he made the laws for them on his return from Crete. He had gone to visit the Cretans because he was told that they enjoyed the best laws, since Minos, a son of Zeus, had been their lawgiver” (Πρεσβύτης ἦδη ὦν ἔγραψε τοὺς νόμους αὐτοῖς Κρήτηθεν